

1. Tag - Sonntag, 19. Mai

Nach einer fast einwöchigen Gutwetterphase ist es heute morgen grau in grau; es nieselt und die Temperatur beträgt nur etwa 13°. Das Übliche also. Wir holen Andy samt Rad und Eltern in Niendorf ab und fahren durch den Elbtunnel über Lüneburg – wieder einmal – nach **Bleckede**. Dort gibt's nach dem Aufrödeln der Räder (wieder treibt uns dabei Regen unter das bekannte Vordach des Schuppens) noch ein Picknick. Es wird heller und wärmer. 14:40 Uhr brechen wir auf. Rasch entschwinden die winkenden Hände hinter uns. Wir bleiben südwärts der Elbe und gelangen über offenbar geänderte Wegführungen nach **Alt Garge** (sonst haben wir uns hier regelmäßig verfahren). Um 15:10 Uhr bei km 6,8 – wir sind noch gar nicht richtig in Schwung, dafür wird uns zusehends wärmer – passieren wir schon die Kälteanlage Astra. In **Glienitz** bei km 20, 16:00 Uhr, schwitze ich schon ordentlich. Wir legen eine Pause an einer Bank unterhalb der Straße am waldigen Elbhang ein, um noch einmal Andy's Klickfix-Befestigung mit Distanzadapter für die vordere Lenkertasche nachzuziehen, da diese sich zusehends nach unten neigt. Zum Spannen des Sicherheitsdrahtes kommt eine Minizange zum Einsatz, die sich zum Glück in meinem Werkzeug findet. Erstmals bricht jetzt die Sonne durch! Anlass für mich, sofort die kurze Hose anzuziehen. Trotz der noch nicht lang zurückliegenden Versorgung vernichte ich die Pfefferminz-Schokolade und eine Isostar-Dose. Hoffentlich geht das nicht in diesem Stil weiter... Nach einer guten halben Stunde treibt es uns weiter. Schon kurz darauf „erklimmen“ wir den **Kniepenberg** (immerhin 100m). Andy hat Schaltungsprobleme (kleines Kettenblatt nicht schaltbar) und muss daher schieben. Schließlich springt sogar die Kette hinaus. Wir halten uns nicht weiter auf, sondern genießen die sausende Abfahrt (13% Gefälle). Mein Tacho zeigt dabei eine Spitzengeschwindigkeit von 62,8 km/h. Vor **Hitzacker** (km 32, 17:30 Uhr) müssen wir aber noch einmal ein Stück schieben, fahren dort hindurch, die **Jeetzel** überquerend, nach **Wussege**. In **Penkefitz** (km 38,2, 18:00 Uhr) erlauben wir uns eine kleine Rast. Die Orte fliegen nun an uns vorüber – so erscheint es mir -; auf angenehmen und landschaftlich sehr schönen Deichwegen über (u.a.) **Landsatz** und **Damnatz** (Foto am „Pegel“) erreichen wir schon 19:10 Uhr die Reste der alten **Dömitzer Eisenbahnbrücke** bei km 51,9. Zuvor hören wir wieder die seltsamen Geräusche aus den Elbwiesen, die Andy einmal treffend als „tibetanische Rohrflöten“ charakterisierte und konnten einen Storch aus wenigen Metern Abstand bewundern. Wir halten uns an den Brückenfragmenten nur einige Minuten auf, zumal schwerer Mückenterror herrscht. Bereits bei km 58,6 stehen wir um 19:45 Uhr an der ursprünglich geplanten Übernachtungsstelle am Aussichtsturm gegenüber von **Besandten**. Obwohl die Böschung zur Elbe hin extra freigelegt wurde (ich erinnere mich, daß die Bäume den Turm bereits weit überragten), machen wir uns nicht die Mühe einer Turmbesteigung. Ein Auto parkt hier, viele Spaziergänger und noch mehr Mücken sind unterwegs. Da wir unser km-Soll noch nicht erreicht haben und der Tag noch jung scheint, setzen wir uns nach einer halben Stunde Pause und einem Telefonat mit Rissen wieder in Bewegung. Um es aber andererseits auch nicht gleich zu übertreiben, suchen wir uns bereits im nahen **Gorleben** ein

Nachtlager – hinter einer abgelegenen Waldsiedlung nebst Sportplätzen werden wir an einer Tennisanlage im lichten Kiefernain, noch in Sichtweite einiger Wohnhäuser, fündig. Nach kurzem Erkundungsgang auf den nahen Waldwegen beschließen wir - trotz mehrerer gesichteter Lagermöglichkeiten -, direkt hinter dem Clubhäuschen unsere Zelte aufzubauen; es ist nun 21:00 Uhr. Wir sitzen noch ein Weilchen auf Gartenstühlen, warten auf die Dunkelheit und nehmen etwas Verpflegung zu uns. Es wird kühl – man sieht unseren Atem. Nach dem obligatorischen Händewaschen und Zähneputzen verkrieche ich mich ins Zelt und führe dort die Katzenwäsche mit Baby-Waschlappen aus (sehr praktisch...). Die letzte Radtour ist noch nicht so lange her; es erscheint mir so, als hätte ich nie anderes gemacht. Leider setzt Nachts gegen 02:00 Uhr etwas Regen ein. Gegen Morgen träume ich völlig wirres Zeug (sehr passend von Zeltplätzen und der Suche nach heißen Duschen...). Der dünne Schlafsack ist o.k.

Die Fahrdaten für den 1. Tag:	
Fahrstrecke (km)	66,03
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	04:00
Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,4
Gesamtstrecke (km)	66,03

2. Tag - Pfingstmontag, 20. Mai

06:35 Uhr wache ich auf und beginne sofort mit dem Herumgepacke. Andy scheint noch zu schlafen. Der Himmel zeigt sich nur fleckenweise blau, aber es ist trocken und relativ warm. Zelte und Ponchos sind vom nächtlichen Regen noch klatschnass. Wir lassen uns Zeit, und nutzen die überdachte Terrasse vor dem Clubgebäude, um die Ausrüstung „trockenen Fusses“ in die Taschen zu bekommen. Die Zelte werden wie üblich zuletzt verstaut, sie sind beim (späten) Aufbruch 08:30 Uhr aber immer noch sehr feucht. Durch unbekannte Ecken von Gorleben verlassen wir den Ort. Zügig nähern wir uns nun bei zunehmender Wärme und Sonnenschein durch Wald und Feld der **Funkstelle Höhbeck** über **Meetschow** (danach Überquerung der **Seege**) und **Vietze** (ggü. Mödlich). Eine technische Erläuterung der riesigen, auf einer Anhöhe stehenden und mit mächtigen Abspannseilen versehenen Funkmasten sichten wir entgegen unseren Erwartungen nicht. Stattdessen fahren wir den kurzen ausgeschilderten Abstecher zur nahen **Schwedenschanze** (km 9,8). Hier erklimmen wir den extrem hohen Holzaussichtsturm, um ein paar Fotos zu schießen. Die vorgesehene Frühstückspause muss trotz lauschiger Stelle neben dem Parkplatz wegen glibberiger Bänke und Tische leider verschoben werden. Bevor es weitergeht, verwerfen wir nun endgültig unsere ursprünglich in Lenzen geplante Elbquerung; stattdessen wollen wir erst in Schnackenburg „die Seite“ wechseln (eigentlich wollten wir Schnackenburg meiden – dort gab es regelmäßig die schönsten Verirrungen...). Der Schlenker über das bergige Gelände Höhbeck ist damit natürlich zum völligen Umweg geworden, was uns

aber aufgrund der schönen Landschaft überhaupt nicht tangiert. Wir sichten zu dieser frühen Stunde schon diverse Ausflugsradler. Kurz darauf, nämlich bei km-Stand 12,1 um 10:00 Uhr, bekommen wir tatsächlich unseren ersehnten Frühstückskaffee: wir sitzen vor dem „Lindenkrug“ in **Pevestorf**. Dieses Restaurant erinnere ich noch von der letzten Tour. Eigentlich ist hier noch kein Betrieb, aber freundlicherweise können wir schon Kaffee ordern. Unser mitgeführtes Frühstück nehmen wir anschließend auf den Bänken am gegenüberliegenden Kinderspielplatz ein. Kurz vor 11:00 Uhr – weiter geht's (entgegen dem Führer) über **Restorf, Gartow** (hier halten wir uns diesmal gar nicht auf) und **Kapern**. In **Gummern** sind wir wieder auf der Route. Wir überqueren also wieder nicht die Elbe, da wir Schnackenburg nun doch nördlich „liegen lassen“, und kommen in Bereiche der 2001er-Grenzradtour. Hindurch noch durch **Aulosen** und **Wanzer** nach **Pollitz**, wo wir uns bei km 32,7 um 12:10 Uhr eine erneute 20-minütige Pause vor einer Baude gönnen. Alle Ortsnamen in der hier angebrachten Umgebungskarte wurden sorgfältig von Scherzbolden ausgemalt. Ich mische mir einen Iso-Drink zurecht und trage Zedan auf wegen der zahlreichen herumschwirrenden Mücken. Ein Weilchen hilft das tatsächlich. Nach Überquerung einer vom BGS Winsen/Luhe im Juni 1994 gebauten Holzbrücke (vermutlich über den Fluss Aland) stoßen wir wenig später in **Wahrenberg** (km 37,8) wieder an die Elbe und riskieren einen Blick über den Deich. Auf meiner 99er-Elbetour erreichte ich diesen Ort nach Irrungen hinter Schnackenburg direkt am Deich entlang – ebenfalls, ohne ein Ortsschild zu sichten. In einer Volliere zwitschernde Vögel genießen (wie wir) die Wärme, auch geht ein spürbares Lüftchen. Hier stört uns nur ein bestialischer Gestank, dessen Ursache zum Glück kein breitgetretener Hunde-, sondern einen naher Komposthaufen ist. Eine interessante Elbquerung bietet nun die anschließende Eisenbahntrasse- bzw. Brücke Richtung **Wittenberge** (km 45, 13:30 Uhr). Ein schmaler Holzbohlen-Weg für Fussgänger und Radfahrer führt direkt neben den Gleisen entlang. Unter uns haben sich die Kühe zur Mittagsruhe gelegt. Das Wolkenbild lässt leider ein Gewitter befürchten. Noch vor der Stadt zackt der Weg nach Südosten Richtung **Garsedow**, so daß wir von ihr überhaupt nichts zu sehen bekommen. Da erfreut uns das direkt an der Strecke gelegene „Pfannkuchenhaus“ mit Garten in **Hinzdorf** (km 51,2, 14:00 Uhr) um so mehr – genau passend für ein frühes „Kaffeetrinken“ bzw. spätes Mittagessen! Wir stillen den Durst mit Apfelschorlen, ich gönne mir auch noch ein Kännchen Kaffee. Die Gelegenheit ergreifend, bestellen wir Pfannkuchen (einer hätte mir auch gereicht, der zweite wird arg hineingestopft). Ich wechsele meinen Film. Leider eignet sich das Wasser aus den Toiletten-Waschbecken überhaupt nicht zum Auffüllen der Trinkflaschen: es schmeckt durchdringend nach Eisen. Gut gelaunt, physisch und psychisch gestärkt, setzen wir unseren Weg fort, der uns über **Bälow** und das bekannte „Storchendorf“ **Rühstätt** leitet. Obwohl wir überall auf der zurückliegenden Strecke viele Störche sichten konnten, scheint ausgerechnet dieses Dorf sein Image planmäßig ausgebaut zu haben: es herrscht lebhafter Trubel; überall Spaziergänger, Busse, herausgeputzte Häuser und sogar ein „Storchen-Informationszentrum“. Bloß schnell hier hindurch und ab nach **Gnevsdorf**. Über ein eigentlich gesperrtes Wehr (Baustelle) fahren wir diesmal auf die langgestreckte Zunge zwischen Elbe und dem uns bekannten **Gnevsdorfer Vorfluter**. Auf gut fahrbaren Wegen (sogar

Schutzhäuschen sind hier aufgestellt) geht es zum **Wehr Neuwerben** (km 71, 16:10 Uhr). Hier wollen wir wegen der vielen Angler nicht rasten. Etwas später halten wir es an einer völlig ungeeigneten Stelle (Plattenweg-Kreuzung ohne Schatten und Sitzmöglichkeit; die Sonne sticht) auch nur 5 Minuten aus. Wir sind kurz hinter **Neuwerben**, zwischen Elbe und Havel, die kurz darauf nach Süden abknicken (hinter der Havel müsste sich der Ort **Nitzow** befinden). Leider ist das folgende Wegstück über einige Kilometer (erstmalig) von schlechter Qualität: wir holpern über bucklige Plattenwege. Vor ein paar Jahren war so etwas noch der Standard über weite Strecken. Auf der Höhe von **Havelberg** gibt es einen kurzen Schreck: Die Brücke über den **Schleusenkanal** ist weggerissen! Zum Glück ist wenige hundert Meter weiter eine Ponton-Brücke gelegt; wir wären sonst zwischen Elbe und Havel „gefangen“ gewesen und hätten gigantische Umwege (zurück-)fahren müssen... Da der Elberadweg ab hier einen größeren Schlenker über die Fähre Räbel Richtung Nordwesten (!) nach Werben macht, wollen wir ein kurzes Stück über die B107 abkürzen, um hinter der Fähre Sandau wieder auf den Weg einzuscheren. In den südlichen Ausläufern von Havelberg steuern wir noch eine dort erhoffte und tatsächlich vorhandene Tankstelle (ELF) zur Getränkeauffrischung an, bevor wir in **Sandau** wie geplant die Elbe queren (km 86,2, 18:00 Uhr). Nur noch ein kurzes Stück, und wir sind in **Büttnerhof** (km 88,2; Gutshof-Gasthaus usw.) wieder auf dem Elberadweg. Kurz darauf taucht die mir zwar bekannte, aber hier dennoch nicht erwartete Ruine der Kirche des ehemaligen Gutes **Käcklitz** (Wüstung; km 89,5, 18:25 Uhr) auf. Natürlich halten wir und inspizieren die Gemäuer; ich nutze die Gelegenheit außerdem für einen „WC-Gang“ und einen Marsriegel. Weiter über **Rosenhof** (keine Erinnerung) zum Oberst York-Gedenkstein (Gefecht bei Altenzaun). Hier wollen wir uns den 99 erforderlichen weiträumigen West-Schlenker über Schwarzholz und Hohenberg-Krusemark ersparen (ich erinnere, daß in einem älteren Führer davon die Rede war, daß der Weg direkt geradeaus durch das Gelände eines ehemaligen Kernkraftwerkes verlief – vielleicht jetzt wieder?). So preschen wir im goldenen Abendlicht durch **Altenzaun** hindurch in eine schaurige Industriebrache hinein, werden hier und dort durch Tore und Zäune abgelenkt, aber der Weg hält letztlich doch die Richtung. Das Kernkraftwerk ist mittlerweile weitgehend zurückgebaut, nicht einmal mehr Warnschilder sichten wir; lediglich endlose Brachflächen, Betontrassen, Gleise, verlassene Industriekomplexe. Zum Ende des Areals wird es „lebhafter“; einige Gebäude scheinen (schon wieder) genutzt zu werden – sogar ein Sicherheitsdienst kurvt herum. Wir fotografieren noch einige der dutzendweise abgestellten Rangierloks, die offensichtlich hier auf ihre Verschrottung warten (km 97,7, 19:25 Uhr), und kommen dann wie geplant und auf abgekürztem Weg über **Dalchau** nach **Arneburg** (km 103, 19:50 Uhr) zum Elberadweg. Momentan ist es wieder sonnig, nur zeitweise verdunkelten Wolkenbänke den Himmel. Jetzt wird es auch langsam Zeit für ein Nachtlager – dafür wollen wir das Landschaftsschutzgebiet hinter Arneburg nutzen. Der Weg führt durch eine sehr ruhige Gegend ohne Häuser. Noch vor der nächsten Ortschaft halten wir Ausschau Richtung Elbe und fahren dazu diverse Stichwege hinunter. Beim 3. Weg, noch vor Billberge, vertreiben uns dröhnende Techno-Rhythmen sowie lautes Hundegekläffe. Eine weitere geeignete Stelle am Elbhochufer, abseits eines durch verzeckte Wiesen führenden Na-

turlehrpfades, ist von einem älteren Ehepaar mit Fernglas vereinnahmt – wir halten kurzen Klönschnack und berichten von unserer Lagerplatzsuche, aber der Wink mit dem Zaunpfahl wird nicht verstanden. Sie nennen uns aber eine weitere vielleicht geeignete Stelle weiter südlich hinter Storkau im (ehemaligen?) Militär-Übungsgelände. So fahren wir denn zusehends lustlos weiter und weiter. Der mir schon 1999 aufgefallene, nach rechts in das einzige nahe Waldgebiet abzweigende Weg in **Billberge** erweist sich auch als wenig ergiebig. Ebenfalls erinnere ich jetzt die Schilder „Militärischer Sicherheitsbereich“, die sich über viele km am Elbufer aufreihen. Auf den Wiesen hinter dem Reiterhof in Billberge liegt uns zu viel Müll herum, eigentlich wäre das aber eine passable Stelle. Aber die Hoffnung auf etwas Besseres scheint noch größer als die Fahr-Unlust; zur Not könnten wir ja auch hierher zurückfahren, wenn nichts mehr kommen sollte... Also weiter. An der Panzer-Übersetzstelle vor Storkau kommt bei uns wieder keine Begeisterung auf, obwohl die recht uneinsichtig direkt am Ufer liegt. Hier ist aber entweder alles betoniert, oder vermatscht und vermüllt. In **Storkau** schleichen wir neben dem Schloss (jetzt offenbar eine Schulungs-/Tagungsstätte) auf dem Gelände eines neu gebauten Tennisplatzes herum. Und wieder mäkeln wir herum, können uns nicht zum Bleiben entschließen – die Lokalität liegt in der Tat sehr offen und einsichtig, und man kann noch nicht einmal die Räder irgendwo anlehnen. Jede dieser Lagerplatz-Inspektionen kostet wertvolle Zeit – es wird immer später und dunkler. Also wieder weiter, diesmal zur Abwechslung auch noch von unbeschreiblichen Mückenschwärmen terrorisiert. Schließlich passiert, was ich vermeiden wollte: wir nähern uns der ICE-Trasse (Lärm!), unterqueren diese und sind unmittelbar danach in **Hämerten**. Unsere Geduld ist nun endgültig am Ende; gleich im Ort beginnen wir mit der Suche. Die vor neugierigen Blicken geschützte Wiese vor dem Schulgebäude gefällt uns, jedoch fürchten wir allzu frühe morgendliche „Störungen“. Das kleine Wiesenstück vor der Kirche ist leider zu einsichtig. Also fahren wir noch durch den Ort hindurch und sogar an der letzten Möglichkeit vorbei. Erst als der Weg bei einem riesigen Sandabbau wieder auf eine größere Straße stößt, kehren wir genervt um. Genau am Ortsausgang, an der Wegbiegung wenige 10 Meter hinter dem letzten Haus an einer kleinen Bank werden die Zelte an einem winzigen, abschüssigen Rasenstück direkt am Weg aufgebaut, im Lichte der letzten Straßenlaterne. Wie bestellt muss jetzt natürlich auch noch ein Fußgänger mit Hund aufkreuzen. Andy hat arge Schwierigkeiten, die Heringe in den harten Boden zu treiben. Lärmendes Froschgequake dringt vom nahen Wasserlauf herüber, viel schlimmer noch: es stinkt stark nach Jauche. Ohrenbetäubender Lärm dringt von der nahen ICE-Strecke herüber.

Trotz später Stunde und lästigem Heuschnupfen erwärme ich mir noch eine Pottkieker-Dose (Nudeln mit Gulasch) mit dem Gaskocher, putze Zähne, und erledige die Katzenwäsche. Erst 23:50 Uhr beende ich diese Zeilen. Wir sind heute wirklich zu lange gefahren!

Die Fahrdaten für den 2. Tag:	
Fahrstrecke (km)	118,9
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	07:57
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,9
Gesamtstrecke (km)	184,93

3. Tag - Dienstag, 21. Mai

Wider Erwarten habe ich wie ein Stein geschlafen (und Andy wohl auch). Wir beide wachen schon um 06:00 Uhr auf, eine halbe Stunde darauf beginnt das Gepacke im Zelt. Das Innenzelt ist klatschnass. Mir ist erstmalig etwas kalt. Es wird aber hoffentlich ein schöner Tag werden: Der Himmel ist blau, die Sonne kommt herum. Nach betont langsamen Einpacken (damit die nassem Zelte noch etwas Sonne abbekommen) bin ich 08:10 Uhr abfahrbereit. Um halb fahren wir los. Wir haben es nicht weit bis **Tangermünde**. Hier lassen wir uns zum „Frühstück“ im Stadtcafé nieder und ordern erst mal zwei Kännchen Kaffee (zum Wachwerden). Leider sitzen wir im Schatten (oder zum Glück, denn die Sonne sticht schon). Einfache Brötchen etc. gibt es hier nicht, da das Café offenbar zu einem piekfeinen Hotel gehört. Anschließend werden „Versorgungsgüter“ im PLUS-Markt ergänzt, wir schauen uns auch alte Burggemäuer – jetzt zum Hotel umfunktioniert – mit Elbblick sowie die alte Stadtmauer an, alles bei strahlend blauem Himmel. Auf Höhe von **Bölsdorf** (?) fahren wir auf sandigen Wegen um eine Elbausbuchtung (Sandabbau, Bagger usw.) herum. Das eigentliche Frühstück mit Skorpas, Milchreis usw. wird erst weit hinter Tangermünde, auf einer Rundbank auf dem Kirchhof in **Buch** eingenommen (10:40 Uhr). Erstmals sichten wir in diesem Ort fliegende Händler (Fleischerei-Wagen); kein Wunder: Geschäfte sind nirgends auszumachen. Wir tragen Sonnencreme auf, und ich wechsele mal wieder einen Film. Der starke Wind scheint viele Pollen durch die Luft zu wirbeln: ich muss erneut eine Heuschnupfentablette einnehmen. Andy packt unter gelegentlichem Gefluhe herum, da wichtige Dinge wieder an unterster Stelle vergraben sind. Nach einer dreiviertel Stunde sind wir frisch gestärkt wieder unterwegs. Die Fähre in **Grieben** (km 12,9, 12:00 Uhr) interessiert uns nicht, wir halten nur kurz für einen Blick in die Karten. Bei der Durchfahrt durch **Bittkau**, **Ringfurth** und **Sandfurth** fällt mir auf, das die Ortsdurchfahrten nun nicht mehr, wie noch 1999, derb gepflastert sind; es geht daher zügig voran. Gerade durch Sandfurth hindurch, sichten wir doch noch die Frühstücksbaude von '99 und lassen uns hier diesmal zu einer Mittagspause nieder (km 34,1, 13:00 Uhr). Die Sonne sticht fast wie damals, nur zeitweise drängeln sich Wolken davor. Durch **Kehnert** hindurch gelangen wir anschließend endlich mal wieder bei

Bertingen in ein größeres Waldgebiet hinein; nunmehr sind wir zu unserer Verblüffung vom **Landkreis Stendal** in den **Ohre-Kreis** gewechselt. Wie es sich im Osten gehört, klingt der Ort in einer schauerlichen Datschensiedlung aus. Das Kinderheim hinter Bertingen scheint aufgegeben zu sein und rottet vor sich hin (ich meine zu erinnern, daß das 1999 noch anders war!). Nach der Elbquerung in **Rogätz** (km 47,8) beginnt nun auch für mich wieder „Neuland“, da ich 1999, mit dem anderen Führer „bewaffnet“, auf der Westseite der Elbe weitergefahren bin. Wir wechseln in den **Landkreis Jerichoer Land** und würden gern mal wieder einen kleinen Imbiß einnehmen; leider bietet sich hier keinerlei Gelegenheit. Wir entfernen uns über **Schartau** von der Elbe und nähern uns ihr wieder bei **Niegripp** (km 53,9). Dort halten wir kurz an einem Kanal (beschildert mit Ihle-Kanal, in der Karte jedoch mit Niegripper Altkanal). Die Aussicht auf eine Rastgelegenheit treibt uns gleich weiter. Die einzige von uns gesichtete „Kaschemme“ ist verschlossen! Wir kurven wie blöde durch den halben Ort, wenden dann, fahren zur Kaufhalle zurück. Die ist absolut schlecht sortiert; das gewünschte Eis bekommen wir nur im Kiosk gegenüber. Aufgrund des anwesenden Lungerers und mangels Bänken fahren wir noch weiter zurück und legen uns im Schatten der großen Kirche auf den Rasen, um in Ruhe unser Cola-Eis zu verspeisen (bis 16:00 Uhr). So ganz ist diese Rast nicht nach unserem Geschmack. Etwas behäbig quälen wir uns weiter. Ehe wir es merken, sind wir hinter der **Schleuse Niegripp** im „Einzugsbereich“ des Schiffshebewerks Rothensee angelangt, dem südlichsten (weitesten) Punkt der 1999er-Tour. Der **Elbe-Havel-Kanal**, der jetzt bei der Schleuse in die Elbe abknickt, wird über die Kanalsiedlung Richtung Hohenwarte und Mittellandkanal verlängert – in der Nähe der beeindruckenden Großbaustelle (das gigantische Kanalbett wird gerade mit Steinen ausgeschüttet – die Laster wirken von der Straßenbrücke wie Spielzeugautos) verlieren wir prompt die Radroute, aufgrund der im Führer nicht verzeichneten neuen Straßenführung. Dafür finden wir in **Hohenwarte** den einladenden Cafégarten des Hotels „Deutsches Haus“ (km 63,2, 16:40 Uhr). Ein Blick auf Uhr und Karte verrät: Es ist noch früh, wir werden wohl hernach noch durch Magdeburg hindurchfahren und anschließend ein Plätzchen finden müssen. Doch zunächst genießen wir Spezi, Kaffee und Kuchen, bevor wir 17:20 Uhr auch diesen Ort hinter uns lassen. Ein Weilchen kurven wir auf Hauptstraßen herum, unsicher, ob wir auf Kurs sind. Hinter der Autobahn A2 haben wir die Steigung des **Weinberges** (75m) zu bewältigen, und nach einigen Wolkenpassagen brennt uns passend schon wieder die Sonne auf den Rücken. An einer Verzweigung hinter dem Weinberggelände verliere ich kurzzeitig völlig die Orientierung und wäre glatt in die falsche Richtung abgebogen, aber Andy behält zum Glück die Übersicht. Weiter geht es jetzt, immer ziemlich direkt am Elbufer, durch wunderschöne Auwiesen und eine parkartige Kulisse auf hervorragend ausgebauten Wegen. Meine Freude ist etwas getrübt, da trotz der 2. Tablette der Heuschnupfen unbarmherzig zuschlägt. Andauernd muss ich ausschnäuzen, hinzu kommen andere Begehrlichkeiten, denen im Moment nicht nachgegangen werden kann. Schließlich kommen wir in das ausgedehnte Areal des mir von einem Besuch bei Arnim und Claudia bekannten Parks **Herrenkrug** (Kurzrast an einer Holzbaude). Auf der Terrasse des gleichnamigen Hotels genehmigen wir uns 18:30 Uhr die ersten Bierchen dieser Tour - allerdings mehr als Alibi, um hier mal in

Ruhe ein WC ansteuern zu können. Bei meiner „Erforschung“ des piekfeinen Hotelkomplexes irre ich zunächst erfolglos herum, aber Andy wird schließlich fündig. In meinem Outfit fühle ich mich hier etwas unpassend. Immer noch im abendlichen Sonnenschein brechen wir kurz vor Sieben zur letzten Etappe des Tages auf. Wir kommen am Gelände der Bundesgartenschau 1999 vorbei und bleiben am östlichen Ufer. Leider konnten wir die Silhouette von **Magdeburg** nur von Weitem sehen, da jetzt zwischen uns und der Stadt die Insel Werder liegt. Unsere Befürchtung, nun noch endlos durch Stadt-Beritte fahren zu müssen, bewahrheitet sich zum Glück nicht. Auf dem Deich fahren wir entlang der zunehmend dünner werdenden Bebauung der Stadtteile **Cracau** und **Prester** ins Grüne des **Naturschutzgebietes Kreuzhorst**, nur wenige km hinter Magdeburg. Nach kurzer Fahrt taucht zur Linken, bevor der Deich in den Wald führt, ein kleiner Rastplatz mit geeigneten Rasenflächen zum Zelten sowie Tischen und Bänken auf – das scheint uns ideal für die Übernachtung zu sein! Von dichtem Gebüsch abgeschirmt, erstreckt sich dahinter ein Gewässer. Für meinen Geschmack sind wir zwar etwas früh dran, aber wir wollen ja keinesfalls wieder so einen Exzess wie gestern erleben – aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich außerdem eine solche Gelegenheit so schnell nicht wieder bieten. Um das Gelände nach allen Seiten zu sichten (und vielleicht doch eine noch bessere Stelle zu finden...) fahre ich noch (ergebnislos) ein Stückchen weiter um den See herum, der sich dabei als endloser Schlauch herausstellt – diese 2 km durch teilweise dichtes Gebüsch treiben mir endgültig den Schweiß auf die Stirn. Erst am anderen Ende des Sees befindet sich ein Parkplatz mit Autos, wir werden wohl vermutlich nicht gestört werden. (20:20 Uhr). Außer einigen Deichkronen-Radlern und -Joggern bekommen wir tatsächlich niemanden mehr zu sehen. Die untergehende Sonne färbt den Himmel rosarot. Während Andy sein (nasses) Zelt aufbaut, köchle ich mir nach Durchführung sonstiger Verrichtungen die zweite mitgenommene Pottkieker-Dose. Das Frosch- und Unken-Gequake dürfte kaum geringer sein als gestern, hinzu kommen aufgrund der Gewässernähe Hunderte von Mücken, von denen mich wohl einige 10 erwischen. Es gelingt aber keiner, mit ins Zelt zu schlüpfen, in dem schon 22:20 Uhr Ruhe einkehrt. Andy vernimmt auch während der Nacht das unvermindert anhaltende Froschgequake, dazu setzt gegen 01:00 Uhr (!) ein exotisches Vogelkonzert ein.

Die Fahrdaten für den 3. Tag:	
Fahrstrecke (km)	87,46
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:00
Geschwindigkeit (km/Stunde)	14,5
Gesamtstrecke (km)	272,39

4. Tag - Mittwoch, 22. Mai

Bereits kurz nach 04:00 Uhr trieb mich etwas vor das Zelt. Zu dieser frühen Stunde war es noch ziemlich kalt. Den Quaddeln nach zu urteilen, habe ich offenbar dabei auch eine Mücke mit ins Zelt verschleppt. Ich schlafe den ganzen Morgen unruhig und fühle mich völlig verquollen und malträtiert. Dementsprechend spät kommen wir in die Hufe, erst kurz vor Acht kehrt Leben in unser Lager ein. Wir hätten unsere Zelte gestern besser doch ein paar Meter weiter Richtung Deich in die Sonne rücken sollen: dort scheint sie jetzt nämlich schon wieder. So sind die Zelte wieder mal völlig nass! Ich entferne die Heringe und lege das Zelt ein Stück weiter auf einen Tisch in die pralle Sonne. Durch unser spätes Erwachen sind wir erst 09:25 Uhr abmarschbereit, nun ist es bereits brüllend warm. Vor der Abfahrt suche ich noch etliche Minuten im tiefen Gras nach einem Befestigungs-Gummi für die Lenkertasche. Durch **Randau-Calenberge** fahren wir nach **Grünewalde**. Da es dort offenbar keinen Bäcker gibt, wir aber auf unser Frühstücks-Ritual nicht verzichten wollen, investieren wir einen kleinen Umweg und fahren über die Elbbrücke ins größere **Schönebeck** hinein – dort findet sich auch schnell eine Tchibo-Bäckerei. Leider können wir nicht draußen sitzen; drinnen ist es fast unerträglich warm. Persipan-Schnecke, Croissant, Laugen- und Schinkenstange stopfe ich zu einem Becher Kaffee in mich hinein. Der obligatorische Versorgungskauf wird gleich anschließend mit erledigt, diesmal in einem NP-Markt (Getränke, Milchreis, Schokolade). 11:15 Uhr fahren wir zurück auf die andere Elbseite, um den Weg fortzusetzen, modifizieren jedoch gleich darauf wieder den Ablauf, in dem wir den umwegigen scharfen Schlenker über Ranies zugunsten einer Abkürzung über **Plötzky** nach **Pretzien** (12:00 Uhr) auslassen. Dahinter wandelt sich zusehends das Landschaftsbild. Das offene Gelände weicht einem größeren, von Seen durchzogenen Waldgebiet mit überwiegendem Kiefernbestand. Vielleicht kann man in einem dieser Weiher, die fast wie die Gewässer im fernen Schweden anmuten, mal ein erfrischendes Bad nehmen? Auch ein schönes „Waldcafé Restaurant am Tiefensee“ mit Garten gibt es hier – um diese Uhrzeit können wir das leider gar nicht nutzen. Wie üblich, ist das Areal großflächig mit Datschen durchsetzt. Mit dem Baden wird es dann leider doch nichts – die Ufer sind zu steil oder zugebaut, das Wasser macht aus der Nähe auch nicht den besten Eindruck. Der Weg zweigt entgegen dem Führer schon vor dem Campingplatz nach Osten ab. Leider endet der Wald dann ebenso schnell, wie er begann. Auf einer (zugemüllten) Bank unter einer Schatten spendenden Eiche auf dem Deich wird wieder eine kurze (Zigaretten-)Rast eingelegt, unweit der Häuseransammlung **Neuer Krug** (12:30 Uhr). Lange hält es uns hier nicht. Während der heutige Weg bislang (öfter als gestern!) durch sehr reizvolle Landschaften führte und sehr gut fahrbar war, haperte es hier und da doch etwas mit der Beschilderung. Den nächsten (Bade-)See passieren wir in **Dornburg** (Landkreis Anhalt-Zerbst) – jetzt steht mir der Sinn wirklich nach einer Abkühlung, aber die einzige sehr schöne Badestelle (Sandstrand) ist von drei kleinen Mädchen (wohl nur wenig älter als Louisa) besetzt, deren mehrfacher kecker Aufforderung, doch zu ihnen ins Wasser zu kommen, wir nicht nachkommen. Kurz hinter dem Ort liegt noch ein etwas kleinerer See; die Strand-

seite ist (natürlich!) von einem Campingplatz eingerahmt. Nach einigem Herumgekurve wegen unklarer Wegführung fahren wir erstmal auf einem Trampelpfad an den kleinen Sandstrand heran. Leider ist der zu matschig, und eine andere Stelle, um sauber ins Wasser und vor allem auch wieder hinaus zu kommen, gibt es hier nicht. Ich kann mich also nicht zum Bade durchringen. Stattdessen erledige ich ein anderes längst überfälliges Bedürfnis. Dabei beobachte ich eine Schwanenfamilie, die laut fauchend und zischend ihr Revier gegen den vermeintlichen „Angreifer“ verteidigt. Erst etwas Toastbrot aus der hier herumliegenden Packung kann die Schwäne etwas besänftigen. Dummerweise habe ich jetzt meine Kamera nicht dabei, sonst hätte ich wohl einmalige Nahaufnahmen machen können! Ein leichtes Kitzeln macht mich auf eine ca. 1mm kleine Zecke aufmerksam, die über mein Bein wandert und widerstandslos entfernt werden kann. Währenddessen versucht sich Andy im Aufpumpen seiner Reifen – die neue Mini-Pumpe erweist sich im Zusammenhang mit den Ventilen jedoch als unbrauchbar; wir werden wohl bei Gelegenheit eine Tankstelle ansteuern müssen. Als wir das Gewässer – nun zur Abkürzung über den angrenzenden Campingplatz - verlassen, macht sich der uns schon vorher aufgefallene, hier herumschleichende „Platzwart“ wichtig. Ohne auch nur hinzuhören oder mich umzudrehen, fahre ich über das Gelände und schiebe das Rad durch die geschlossene Schranke, Andy folgt nach, das Geschwafel des Mannes („hier ist jetzt Mittagsruhe“ o.ä.) ebenfalls ignorierend (Anm.: die dazu aufgezeichnete Uhrzeit ist unleserlich bzw. unsinnig). Irgendwie finden wir dann auch den richtigen Weg wieder und folgen ihm durch Wiesen und Felder über **Gödnitz**, die Bahnlinie überquerend und hinter der geschlossenen Schranke bei der **Blockstelle Flötz** umsonst auf eine Fotogelegenheit wartend, nach **Walternienburg**. Heute ist wohl der Tag der Pausen, und wir können auch schon wieder eine vertragen, denn die Sonne brennt unbarmherzig vom Himmel. Um 14:15 Uhr haben wir gerade mal lächerliche 39 km geschafft – damit können wir uns kein Ruhmesblatt erwerben, aber insgesamt müssen wir uns wohl noch keine Sorgen machen. Die einzige (noch nicht fertiggestellte?) Attraktion des Ortes ist vermutlich der „Burgturm“, Überbleibsel einer ca. 1000 Jahre alten **Wasserburg an der Nuthe-Aue** (von der Elbe sind wir seit längerem weit entfernt). Das offenbar ganz neue nebenstehende Gebäude mit Tischen und Sitzbänken sieht leider nur so aus wie ein Verkaufskiosk. Hier wirtschaften einige Frauen herum sowie ein schularbeitendes Mädchen. Immerhin lädt eine schattige Bank unter einem mächtigen Baum zum Verweilen. Ich stärke mich mit meinem Milchreis und stille den Durst. Eine halbe Stunde lassen wir die Fahrräder Fahrräder sein, dann heißt es wieder: anfahren – und sofort schwitzt man wieder. Wir biegen hinter der **Poleymühle** (Fotos) Richtung Elbe nach **Tochheim** (keine Erinnerung) und dann in das Waldgebiet **Tochheimer Berge / Schöne Berge**. Hier finden sich direkt am Wegesrand Reste des Eingangsportals des **Schlusses Friederikenburg** (1704 bis ins 19. JH), das der Erbprinz August von Anhalt-Zerbst für Friederike von Sachsen-Gotha errichten ließ (die Angebetete verblich jedoch nach kurzer Zeit). Hinter **Steckby** fahren wir auf glatter Straße durch einen schmalen Waldstreifen nach **Steutz** (km 55,6, 16:20-16:45). Südlich von uns beginnt das **Biosphärenreservat mittlere Elbe** in der **Steutzer Aue**. Der Körper verlangt nach Eis – und wir bekommen welches in einem gut sortierten Mini-

laden, der nur anhand der Eisfahne als solcher wahrgenommen werden kann. Hier gibt es sogar ein paar Meter weiter mal eine Sitzbank (wir sitzen zwar die ganze Zeit, aber herumstehen mögen wir seltsamerweise in den Pausen trotzdem nicht). Um mich völlig verrückt zu machen, tritt bereits nach 10 Minuten Fahrt bei der **Fähre Aken** erneut eine Zwangspause ein. Die von der Strömung angetriebene Gier-Fähre kommt zwar schnell, bricht dann jedoch das Übersetzen ab, da die motorisierte Elbschiffahrt Vorrang hat. Zum Glück klappt es mit dem zweiten Anlauf, denn 25 Minuten haben wir schon vertrödelt. Wir schaffen es nun tatsächlich, einmal 40 Minuten durch zu fahren. Diesmal „stoppt“ uns ein Plusmarkt hinter dem **Heideburg Forst in Großkühnau** vor Dessau – es ist schon 18:00 Uhr, und wir wissen nicht, ob sich eine weitere Gelegenheit bieten wird (km 68,4). Der Himmel bezieht sich nun – hoffentlich gipfelt das nicht in einem Gewitter. Das Ziel erscheint mir heute noch endlos weit – wir kommen irgendwie gar nicht voran. Wir fahren am nördlichen Rand von **Dessau** entlang (und verpassen so natürlich das berühmte Bauhaus!) durch den Beckerbruchpark und die **Braunsche Lache** – schwupps sind wir wieder im Grünen. Jetzt kommt es mir wie im Niendorfer Gehege oder dem Herrenkrug vor. Viele Spaziergänger und Radfahrer sind auf dem gut fahrbaren **Fürst-Franz-Weg** unterwegs, der über eine „gedeckte“ Holzbrücke (über die **Mulde**) rasch zum **Forsthaus Leiner Berg** führt. Auch im Garten dieses urigen Hauses im Stil einer Jagd- bzw. Berghütte herrscht noch reger Betrieb (km 79,7, 19:10 Uhr) – es ist ja eigentlich auch noch früh. Da heut' schon mal der Tag der Pausen und der Durst groß ist, lassen wir uns zu Bier bzw. Spezi nieder. Die prompte Bedienung erfolgt durch einen passend gekleideten „Hüttenwirt“ in Krachledernen. Mittlerweile taucht die Sonne verstärkt wieder auf, mit ihr die Mücken. Allzu viel Zeit lassen wir uns nicht, weil wir noch die Fähre in Coswig kriegen wollen (die anderen Fähren fahren üblicherweise bis 21:00 Uhr) – wie es dann weitergeht, ist noch weitgehend offen; das ursprünglich für heute abgesteckte Ziel Pretzsch, weit hinter Wittenberg, werden wir jedenfalls keinesfalls erreichen können: die auf den grossmassstabigen Karten von mir grob abgesteckten Tagesetappen halten der Praxis offenbar teilweise nicht stand. Wir fahren äußerst zügig – teilweise mit fast 30 km/h - den Fürst-Franz-Weg weiter; seltsamerweise empfinde ich das aber kaum als Anstrengung. Beim **Stieglitzer Berg** kommen wir wieder in Elbnähe. Mitten am Deich steht ein kleines tempelartiges Kunstwerk, mit Mosaiksteinchen verkleidet – evtl. ist dies der im Führer gekennzeichnete **Dianentempel**? (Anm.: An die Unterquerung der Autobahn A9 und das folgende oder kurz zuvor durchquerte **Vockerode** (ein Dia zeigt einen riesigen Industriekomplex) kann ich mich kaum erinnern; jedoch ist in den Notizen von einer Verirrung in dem Ort die Rede. Offenbar habe ich wegen des Gehetzes kaum noch etwas notiert.) In **Wörlitz** (nach 20:00 Uhr) sind wir schwer enttäuscht, denn auf einer Hinweistafel ist als Betriebsschluß für die Fähre Coswig 20:00 Uhr vermerkt. Die ganzen Bemühungen sollen umsonst gewesen sein?! Das will ich nicht einsehen. Hätten wir uns doch die Pause am Leiner Berg, oder eine der unzähligen davor verkniffen... Wir haben zwei Möglichkeiten: Uns jetzt in Ruhe den berühmten Wörlitzer Schlosspark anzusehen und dann ein Stückchen zurückzufahren (dort hätten wir zur Not ein Plätzchen gefunden, obwohl auf den letzten Kilometern meist offene Kuhweiden waren) – oder aber die ange-

schlagenen Betriebszeiten zu ignorieren und stur bis zur Fähre weiter zu rasen, in der Hoffnung sie doch noch zu erwischen. Aus unerfindlichen Gründen entscheiden wir uns für Letzteres und gegen den Schloßpark, für den man sicher eh mehr Licht und Zeit benötigte. Wir legen auf den nun folgenden 4-5 Kilometern ein solches Tempo vor, daß ich vor lauter Anstrengung und Schwitzen die Umgebung kaum noch wahrnehme. Wir fliegen entlang einer Pflasterstraße durch die einsame Natur des **Wörlitzer Winkels**. Zur Elbe hin wird der Wald zunehmend dichter und wilder – vermutlich nicht geeignet zum Übernachten. Überholende Motorrad- und Autofahrer wertere ich zunächst als gutes Zeichen – diese Straße führt schließlich nirgendwo anders hin als zur Fähre! Als uns jedoch die selben Fahrzeuge kurz darauf wieder entgegen kommen, ist sonnenklar, daß es an der Fähre nicht weitergeht... Dies ignoriere ich geflissentlich, habe auch keine Lust mehr, über andere Strategien für heute Abend nachzudenken. Als ich mit geringem Vorsprung vor Andy um genau 20:55 Uhr am Anleger der **Fähre Coswig** ankomme, rutscht mir ein lautes „Sch.....“ heraus (obwohl die Sache ja nun eigentlich abzusehen war!): Die Fähre liegt auf der anderen Seite vertäut – zwar noch beleuchtet, aber scheinbar nicht mehr in Betrieb! Natürlich hören das auch die Gäste auf der Terrasse des hier gelegenen Fährhauses/Hotels, das seltsamerweise noch gut besucht ist. Die Bedienung nimmt mir mit ihrem Kommentar die letzte Hoffnung: „Die Fähre kommt heute nicht mehr rüber...“. Kurz darauf trudelt Andy ein. Wir überlegen nicht lange, sondern lassen uns hier gleich zum Abendessen nieder. Wenn schon, denn schon! Beim Kartenstudium im langsam schummriger werdenden Licht wird klar: Nicht nur meine km-Schätzungen, auch die des Führers stimmen nicht ganz. Z.B. wird dort die Strecke Wittenberg-Magdeburg mit 102,5 km angegeben. Wir sind jedoch heute morgen ein gutes Stückchen hinter Magdeburg losgefahren, sind jetzt noch ca. 10 km vor Wittenberg, haben bestimmt mehr Abkürzungen als Umwege gefahren und dennoch schon 96 km auf dem Tacho! Zudem zeigen mein und Andy's Tacho diesmal stark unterschiedliche Daten. Mit etwas weniger Pausen wären wir heute sicher bis Wittenberg und dahinter gekommen, doch wozu eigentlich, frage ich mich nun: das dortige Gelände scheint laut Karte nicht sehr für eine Nächtigung geeignet zu sein. Wir genehmigen uns nun in aller Ruhe deftige, warme Abendessen (Schweinesteaks) und ein paar Biere dazu. Beiläufig fragt Andy die Bedienung nach einem Zimmer; es wäre wohl auch tatsächlich eines frei gewesen. Anfangs verlockt mich der Gedanke an eine warme Dusche auch, doch dann bekomme ich plötzlich eine schwere Stimmungskrise. Ich kann auf einmal nicht zwischen dem bisherigen Tourenfeeling und dem plötzlichen, ungeplanten Wechsel in den „Luxus“ umschalten. Im Grunde hatte ich mich nämlich schon wieder geistig auf eine zünftige Zeltnacht vorbereitet und scheitere plötzlich an den banalsten Fragen wie: Wo sollen die Räder hin – wie bekomme ich das ganze Gepäck ins Zimmer gewuchtet – wann kommen wir morgen los – was kostet das Ganze... Ich schlage schließlich vor, um eine Entscheidung herbeizuführen, eine Münze zu werfen. Wie bei meinem Würfelglück abzusehen war, fällt die Entscheidung für das Hotelzimmer. Ich versuche kurz, mich damit abzufinden, was mir aber leider überhaupt nicht gelingen will, und schlage dann vor, Andy könne doch ein Zimmer nehmen und ich mein Zelt. Dies ist ihm jedoch zu Recht zu albern. Was Andy (wieder zu Recht) ärgert, ist

nicht die Tatsache, daß wir nun doch zelten, sondern das ich die auf eigenen Wunsch herbeigeführte Entscheidung sogleich wieder in Frage gestellt habe. Die ganze Sache ist mir denn auch ziemlich peinlich... 22:15 Uhr sind wir die letzten Gäste, die sich von der Hotelterrasse verabschieden (auf den Tischen brennen überall schon Kerzen). Wegen der Dunkelheit können wir nun nicht mehr groß herumsuchen. Auf einem ganz passablen Wiesenstreifen direkt am Elbufer gegenüber dem Hotel schlagen wir im letzten Lichtschimmer unsere Zelte auf. Unmittelbar hinter uns, abgetrennt durch einen Zaun, liegt der Hotel-Parkplatz, auf dem jetzt zum Glück nur noch ein oder zwei Autos stehen. 23 Uhr ist das Werk getan und ich liege lang.

Die Fahrdaten für den 4. Tag:	
Fahrstrecke (km)	96,4
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:13
Geschwindigkeit (km/Stunde)	15,5
Gesamtstrecke (km)	368,79

5. Tag - Donnerstag, 23. Mai

Schon 06:30 Uhr stehe ich wenig erholt auf, bin davor schon mehrfach klitschnass aufgewacht – vermutlich ist das dem schweren Essen und den Bieren gestern Abend zuzuschreiben. Bin nach einer Stunde Gewurstel praktisch fertig (nur das Zelt steht noch), esse daher ein Brötchen von gestern mit Käse und Salami als „erstes Frühstück“. Wir stehen pünktlich um 08:00 Uhr am Anleger, um die erste Fähre zu nehmen. Es ist leicht bewölkt, aber warm – Myriaden von Mücken sind auch schon aufgewacht. Jetzt der Hammer: nun sind wir schon mal etwas früher auf den Beinen, um etwas aufzuholen, und dann fährt die erste Fähre erst 09:00 Uhr! Nicht zu fassen – bei dem Fiasko gestern Abend scheinen wir den Betriebsbeginn auch noch in den falschen Hals bekommen zu haben. Wir machen das Beste daraus und setzen uns erneut auf die Hotelterrasse. Tatsächlich können wir schon Frühstück bekommen (vom Büffet). Mein Hunger ist natürlich begrenzt (so schnell hatten wir nicht mit einem zweiten Frühstück gerechnet), aber ich hole mir schließlich doch noch ein paar Brötchen zum Kaffee. Auf der Terrasse sitzen noch ein paar People; einer davon gibt sich als Fährmann zu erkennen. Er erzählt sinngemäß: „Ich habe Euch hier gestern noch ankommen sehen, bin 5 Minuten vorher das letzte Mal übersetzt. Normalerweise lasse ich keine Radfahrer stehen, aber meine Frau hatte zu Hause schon das Essen fertig...“. Für mich weniger ärgerlich, denn nachträgliche Bestätigung, daß unsere Anstrengungen nicht grundsätzlich umsonst gewesen waren: es hatte lediglich nicht ganz gereicht! Der Fährmann führt hier auch noch andere Tätigkeiten wie Rasenmähen durch. Mit einem kleinen Boot setzt er schließlich zur Fähre über. 09:10 Uhr ist es dann soweit: wir haben endlich das andere Ufer erreicht. Von **Coswig** bekommen wir fast gar nichts mit, da der Weg vorher nach Osten dreht; ich sehe auch nirgends bewusst das eigentlich am Weg liegende Schloss. Entlang der Straße geht nun

praktisch ein Ort in den anderen über: **Gribo** – **Apollensdorf** – **Piesteritz** – **Lutherstadt-Wittenberg** (km 14,9). Ortseingangs, hinter den riesigen Industriekomplexen (links der Straße), kaufe ich in einem gut sortierten Schlemmermarkt einen weiteren Agfa-Diafilm (da ich mehr als geplant fotografiere) und ein paar Getränke. Jetzt sitzen wir im Zentrum bei einem historischen Brunnen, der Teil einer uralten, aus Zeiten von Luther und Cranach stammenden unterirdischen, hölzernen Wasserversorgung ist (älteste dieser Art in Deutschland). Über **Elstervorstadt** fahren wir 10:35 Uhr aus Wittenberg hinaus. Ähnlich wie vor der Stadt reiht sich auch dahinter ein Ort an den anderen – jedenfalls beim Blick auf die Karte. Mehr als einige Kilometer sind es jeweils nicht zwischen den Dörfern **Hohndorf** – **Prühlitz** – **Gallin** und **Iserbegka**. Anschließend – noch vor **Elster** – halten wir aufgrund der brachialen Hitze, und um ein paar Bilder zu machen, an der Bockwindmühle Elster (eingezäunt) sowie einem aufgelegten alten Fährschiff, daß hier einige Jahrzehnte im Einsatz war (11:25 Uhr). Verschiedene Schilder künden von direkt am Wegesrand liegenden Einkehrmöglichkeiten, so daß wir lieber bei einer der genannten Lokalitäten länger pausieren und uns erfrischen wollen. Wir passieren auch tatsächlich verschiedene Gelegenheiten, ohne jedoch anzuhalten (u.a. eine schöne Restaurantterrasse in Elster und ein nagelneues Unterstandshäuschen) und entscheiden uns dann für den „Sonnenhof direkt am Elberadweg“ in **Listerfehrda**. Ohne dieses angeblich direkt am Weg liegende Restaurant zu sehen, sind wir schon wieder am Ortsausgang. Erst ein Schlenker von einigen hundert Metern in den Ort hinein (!) führt uns doch noch zu dem Café mit seiner kleinen Innenhofterrasse. Immerhin liegt sie dem Namen gemäß in der Sonne, und Kuchen, Spezi, Apfelschorle und Kaffee schmecken auch gut (km 32,7, 11:50 Uhr). Diverse Radler und auch Handwerker stärken sich hier. Als wir nach einem halben Stündchen (gepflegter WC-Gang eingeschlossen) aufbrechen, verstaue ich – wie gestern auch – die Daunenweste auf dem Gepäckträger, der spätestens jetzt abenteuerlich aussieht. Bei dieser Wärme hält man es darin jetzt nicht mehr aus, trotz etwaigen Fahrtwindes. Die Kamera ist mit einem neuen Film geladen. Vor **Gorsdorf-Hemsendorf** überqueren wir den Fluss **Schwarze Elster** (uns irgendwoher bekannt); sonst habe ich von der folgenden Strecke über **Schützberg** – **Klößen** – **Kleindröben** – **Mauken** überhaupt nichts vermerkt und erinnere auch nichts Besonderes, außer: glühende Sonne, wenig Wind, und – leider nicht in den Notizen erwähnt – eine Verirrung in Klößen: Dort wollen wir weder dem scharfen Rechtsschlenker des Radweges Richtung Elbe folgen, noch dem Linksschlenker der Straße. Wir fahren also in den Ort hinein und halten uns halbrechts, um wieder auf die Route zu stoßen. Dabei verlieren wir prompt zwischen diversen kleinen Teichen und Deichen die Übersicht und landen, einen Sportplatz überquerend, auf einem Cross-Gelände. Der Pfad endet schließlich und wir müssen umdrehen. Bei der Hitze noch eine solch sinnlose Plackerei – leicht genervt fahren wir schließlich der Nase nach richtig weiter und überqueren die Elbe mit der Fähre **Pretzsch** bei km 50,1 um 13:25 Uhr – hier wären wir gestern nun wirklich niemals mehr hingekommen (das war eine Planung am grünen Tisch...). Das verlockende Fährhaus am linken Elbufer passieren wir ungerührt. Der Weg läuft vor **Priesitz** genau zwischen zwei kleinen Gewässern hindurch; eine mögliche Badestelle ist wiederum besetzt. Lokalattraktion im Ort ist die „Schifferkirche“.

Nun macht der Weg einen Bogen von der Elbe weg, wahrscheinlich, um den Campingplatz im Wald östlich von **Sachau** „mitzunehmen“. Die dortigen **Lausitzer Teiche** sind etwas größer und nicht vollständig zugebaut. Zunächst okkupieren wir eine Bank und holen uns vom Automaten an der Campingplatz-Einfahrt eisgekühlte Getränke. Von hier aus erkunde ich dann eine geeignete Badestelle, die sich rasch findet. Schnell aus den verschwitzten Sachen heraus, und ab ins Wasser – eine herrliche Erfrischung ist das! Da hier überall Leute herumgehen, muss ich mir allerdings die Anwendung von (Bio-)Seife verknäueln. 14:40 Uhr setzen wir die Fahrt fort – ich fühle mich wie neu geboren. Andy dagegen weniger, da er das Gefühl hat, sich bereits einen leichten Sonnenstich eingehandelt zu haben. Wie bereits auf Schildern angekündigt, passieren wir kurz vor **Greudnitz** ca. 14:50 Uhr bei km 58 die **Landesgrenze Sachsen-Anhalt/Sachsen**. Vorbei an **Wörblitz**, an der Bahnstrecke entlang, durch **Domnitzsch**. Nun führt der Weg wieder direkt an die Elbe heran, deren Schleifen sich allerdings bald wieder entfernen. In dem kleinen Ort **Drebligar** bietet sich der sogenannte „Imbiß Radlertreff“ zu einem Halt an. Das ist eine winzige Holzbude mit Bänken, Tischen und Schirmen davor auf dem Gelände eines kleinen Bauernhofes; leider riecht es etwas streng hier. Kuchen gibt es nur am Wochenende, so trinken wir etwas kalte Apfelschorle und ich genehmige mir dazu ein Eis. Wir plaudern ein wenig mit der netten Frau, die sich hier offenbar ein kleines Zubrot verdient – währenddessen sich der Himmel endgültig mit Gewitterwolken zuzieht (15:25-15:45 Uhr, km 69,3). Wir können aber zunächst unbehelligt weiterfahren und folgen dem Weg (Anm.: vermutlich z.T. mit eigenmächtigen Abkürzungen) über **Elsnig**, **Mockritz**, **Döbern** und **Repitz** (allesamt beim Schreiben dieses Berichts nicht mehr erinnerlich) zum nächsten großen Meilenstein dieser Tour (jedenfalls habe ich mir das mal so zurechtgelegt), der Stadt **Torgau** (mit einiger historischer Bedeutung – April 1945 trafen hier Russische und Amerikanische Armeeteile zusammen und spielten für einige Zeit Gut-Freund) (km 86, 16:45 Uhr). Beeindruckend ist das Schloss Hartenfels. Am alliierten Ehrenmal mache ich keine Fotos, zumal hier diverse zwielichtige Gestalten herumlungern. Leider liegen direkt am Weg keine Läden (Getränke-Ergänzung wäre nötig!). Die weiteren Stationen sind **Loßwig-Weßnig-Kranichau** – dort erwischen sie uns um 17:25 Uhr doch noch: die ersten zaghaften Regentropfen (ich notiere aus unerfindlichen Gründen Kastanienau?). Hinter **Döbeltitz** kommt der größere Ort **Belgern**, hier findet sich ein „Konsum“ (km 100,8, 17:45 Uhr). Ich besorge eine kleine Dose Königsberger Klopse für das nächste Abendessen (wohl heute), Brötchen, Apfelschorle etc. und endlich mal Pfefferminz-Schokolade – sie wird auf der Stelle dezimiert! Nur ein kleines Stück weiter setzen wir uns auf die Terrasse des Fährhauses Belgern (nicht vergleichbar mit Coswig; eher eine gemütliche, bessere Kneipe) und gönnen uns Spezi und Radeberger. Ich kann schließlich auch der Versuchung nicht widerstehen und bestellte wie Andy Würstchen und Pommes Frites. Wir haben es schließlich nicht besonders eilig; es ist 18:00 Uhr, und die Kilometerleistung ist schon recht anständig. Wir lassen uns eine ¾-Stunde Zeit; als wir aufbrechen, regnet es erneut, diesmal etwas stärker. Schon wenige 100 Meter weiter müssen wir an einem Unterstandshäuschen neben dem Uferweg stoppen. Wir ziehen die Regensachen an und stehen einige Zeit unschlüssig herum; vielleicht hört es ja gleich wieder auf. Leider ist

es hier ein bisschen zu offen und schmutzig zum Zelten (und eigentlich zu früh). 20 Minuten später wagen wir den Aufbruch – wir wollen die ca. 7 km in den Wald hinter Oelschau / Wohrlau noch vor dem großen Guss schaffen; dort müsste sich ein anständiger Platz finden lassen. Da es nach einem vorübergehenden Nachlassen des Regens aber wieder zusehends dunkler und bedrohlicher wird, beginnen wir bereits kurz hinter Belgern mit der Lagerplatz-Suche. Die erste Stelle eignet sich weniger, hier ist das Klärwerk o.ä., dahinter erhebt sich ein bewaldeter Wall. Der nächste Weg führt nach rechts von der Hauptstraße ab, an einem Kornfeld entlang, in das Wäldchen hinauf. Hier wird hektisch nach einer passenden Zeltgelegenheit gesucht. Nichts sagt uns richtig zu. Die beste Stelle, direkt am Feldrand, ist mir jetzt zu unsicher, da hier die höchsten Bäume stehen – mittlerweile zucken nämlich pausenlos Blitze vom lila-farbenen Himmel. Fasziniert von dem Schauspiel am Himmel und hoffend, die Wolken würden doch noch wie bislang üblich weiterziehen, vertrödeln wir zu viel Zeit. Plötzlich steigert sich der Wind zu starken Böen, und der Regen bricht buchstäblich wie ein Fallbeil über uns herein (eigentlich war das ja abzu-sehen...). Jetzt kommen wir hier nicht mehr weg! Wir versuchen krampfhaft, einen wenigstens etwas geschützten Platz aufzusuchen, was uns aber nicht gelingt. Ein Stück weiter verläuft der Pfad unterhalb des Abhangs in den Wald hinein, so daß wir wenigstens ein bisschen Schutz vor dem peitschenden Sturm haben. Von oben schüttet es jedoch wie aus Kübeln herab; die wenigen lichten Nadelbäume bieten überhaupt keinen Schutz. Bereits während ich mir die Regen-Überschuhe anwürge, werde ich am Rücken völlig nass. Der schmale Waldpfad verwandelt sich schnell in eine schmierige Matsch-Suhle. Die Räder werden hektisch mit den Ponchos abgedeckt und an Bäume gelehnt, hinter denen es steil den Hang hinunter geht – sie sollten hier besser nicht hinunterfallen. Kaum gedacht, kippt Andy's Rad um und kann nur unter lautem Geflüche aus dem vermatschten Dickicht hervorgezerrt werden. Ich laufe zu Fuß ein paar hundert Meter weiter, um den Wegverlauf zu erkunden und vielleicht doch noch einen Unterschlupf zu finden – umsonst. Wir stehen nun zusehends hilflos diesem Drama gegenüber und lungern wie die Deppen auf dem sich auflösenden Weg herum, die Gesichter gesenkt, das Wasser läuft in Sturzbächen herunter (wie damals am Hörne). Trotz der Überschuhe fühle ich, wie allmählich Feuchtigkeit in die Schuhe eindringt; Andy's sind schon so gut wie durch. Die Regenjacken sind ebenfalls nicht richtig dicht. Irgendwann hockt Andy sich neben das Rad unter den Poncho, der aber vom Wind andauernd hochgeweht wird. Viel zu spät können wir die eigentlichen Regenhüllen ordnungsgemäß über die Packtaschen ziehen und uns selbst die (tatsächlich wasserdichten) Ponchos überwerfen. Der Stoff der Taschen hat sich so bedrohlich dunkel gefärbt wie unsere Stimmung – in dieser Laune versuche ich (nach etlichen Tagen Abstinenz) wie Andy zweimal, mir eine Zigarette anzuzünden. Beide Versuche schlagen fehl, da die Kippe nach wenigen Sekunden vom Regen abgelöscht und aufgeweicht wird. Wir lassen uns insgesamt gut 1½ bis 1¾ Stunden abduschen, bis der Regen (aber auch nur ein klein wenig) nachlässt. Zurück zur Straße wollen wir nicht, sondern auf kürzestem Weg nach Belgern zurück, vielleicht finden wir dort noch eine Pension. Wir peitschen die Räder den schmierigen Trampelpfad voran; am Ende führen ein paar kaum überwindbare Treppenstufen wieder nach links den Wall hinauf auf eine

Wiese. Entlang eines Zaunes fahren wir einfach planlos weiter (und passen auf, daß uns die flatternden Ponchos nicht in die Speichen geraten). An einem Haus vorbei gelangen wir auf einen kleinen Teerweg, den wir Richtung Belgern herunter rasen, um auf die Hauptstraße zurückzugelangen. Dort haben sich derart tiefe Pfützen gebildet, daß ein hineinfahrendes Auto (vor Schreck oder wegen „Absaufens“) in einer wilden Fontäne zum Stehen kommt. Andy versucht es noch bei einem nahe gelegenen, beleuchteten Gebäude, das irgendwie „offiziell“ aussieht, aber Fehlanzeige. Wer würde um diese Uhrzeit auch zwei triefend nasse, verdreckte Radfahrer noch aufnehmen? Ich lasse mich den nächstbesten Weg nach rechts hinunter Richtung Elbe rollen – er führt wie erhofft direkt zu der Unterstandshütte, die wir vor gut zwei Stunden verlassen haben. Diese besteht im Wesentlichen nur aus einem Dach und Tisch und Bänken; auf der Windseite regnet es kräftig herein, aber wir können uns wenigstens ein wenig schützen und die nassen Klamotten an den Holzstreben aufhängen. Ein leider ortsüblicher – den Schmierer sogleich disqualifizierender – Spruch darf natürlich auch hier nicht fehlen: „Hoch lebe SS-Kamerad Horst Wessel“. Da es nicht aufhört zu regnen, beschließen wir, direkt neben dem Dach unsere Zelte aufzubauen. So können wir die restlichen Ausrüstungsgegenstände wenigstens halbtrocken vom Fahrrad in die Zelte bekommen. Da Andy unbedingt Heringe setzen muss, ist er gezwungen, sein Zelt in einen erdigen, vollgemüllten Matsch zu setzen, ich wähle den befestigten Rasenbereich. Irgendwie schaffen wir's in die Zelte hinein (ca. 21:30 Uhr); wenigstens hier wähne ich mich zunächst im Trockenen... Die Schuhe werden mit Papier und Dreckwäsche ausgestopft, die anderen Sachen zum „Trocknen“ auf dem Zeltboden ausgebreitet. Zu einem Abendessen oder der üblichen Katzenwäsche vor dem Zelt habe ich heute nicht die geringste Lust. Wie ich so daliege und die letzten Notizen anfertige, bemerke ich, daß es ins Zelt hineintropft... zunächst nur etwas, aber ich muss schließlich sogar die eine Zelthälfte räumen. Das hat jetzt noch gefehlt! All die Jahre konnte ich mich zu 100% auf das Zelt (ein VauDe Space) verlassen, daher bin ich jetzt ziemlich überrascht. Ein kurzer Blick von außen aufs Zeltdach: ich kann (in der Düsternis) auf die Schnelle keine Schäden ausmachen. Hoffentlich regnet es nicht die ganze Nacht so weiter, sonst kann ich morgen früh hier Schwimmübungen durchführen... Zwischendurch gebe ich noch einen (zugegebenermaßen nach einer Hiobsbotschaft klingenden) Bericht per Handy nach Rissen, Andy verständigt in gleicher Weise Niendorf (sollte man sich eigentlich verkneifen, ist aber ganz gut zum Frust-Ablassen). Wir wissen momentan nicht, wie es Morgen weitergehen soll.

Tritt keine Wetterbesserung ein, ist ein Tourenabbruch nicht mehr auszuschließen, denn die letzten trockenen Sachen haben wir jetzt am Leib oder werden sie morgen früh anziehen...

Die Fahrdaten für den 5. Tag:	
Fahrstrecke (km)	106,14
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:16
Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,9
Gesamtstrecke (km)	474,93

6. Tag - Freitag, 24. Mai

Der Schlaf hat mich wohl gestern ziemlich schnell von meinen Sorgen über das Zelt-„Leck“ erlöst. Der Wassereinbruch ist nicht schlimmer geworden; vielleicht hat auch der Regen nachts nachgelassen. Wir nutzen eine kurze Trockenphase ab 07:30 Uhr, um die Zelte abzubauen. Die Packstücke liegen aber noch heillos durcheinander in der Baude. Die aufgehängten oder ausgebreiteten Sachen sind natürlich nicht getrocknet, ebensowenig die Schuhe, die durch das Herumgestapfe in Matsch und Gras gleich wieder strapaziert werden. Eine Stunde später setzt starker Sprühregen ein – wir müssen uns und die Räder gleich wieder „einpacken“. Ich bin eine $\frac{3}{4}$ Stunde vor Andy abmarschbereit, jedoch nicht besonders scharf darauf, in den Regen hereinzufahren. Ich nutze die Zeit zu einem kleinen Frühstück und vertilge zwei alte Brötchen und die letzten „fetten Würste“. Nach dem gestrigen Exzess schaffe ich es an diesem Morgen nicht, die Finger von Andys letzten Zigaretten zu lassen. 09:20 Uhr kommen wir endlich los. Bald schon nieselt es nur noch etwas, wir beginnen zu schwitzen – wir ziehen einige unserer „Schichten“ wieder aus. Nach **Ammelgoßwitz** – **Dröschkau** und **Plotha** stehen unsere Räder kurz in **Seydewitz** still (km 15,8, 10:30 Uhr) – Andy durchwühlt die Taschen nach seinem Gürtel, der aber nicht auffindbar ist. Der Himmel wird heller, es ist trocken – meine Laune hebt sich entsprechend. Wir folgen dem Elbeweg durch **Aussig** – **Schirmenitz** – **Pausnitz** – **Lößnig** – **Görzig** (Anm.: beim Anblick der Karte frage ich mich, ob wir nicht hinter Schirmenitz über die B182 abgekürzt haben? - es gibt keine Aufzeichnungen zu diesem Abschnitt.) in die Elbstadt **Strehla** (km 21,5, 11:00 Uhr). Am Marktplatz herrscht reges Treiben, denn heute ist Markttag. In einem Tchibo-Bäcker erhalten wir ein umfangreiches Frühstück (eine Art Büffet) zum Pauschalpreis von 5,- €. Da wir wieder drinnen sitzen, ziehe ich vorher die Regenhose aus. Ich gehe einfach davon aus, daß es nun wieder schön wird und man mit kurzer Hose weiterfahren kann... Leider geht's beim Bäcker sehr hektisch zu: mehrmals in der Minute kommen (sächselnde) Kunden herein. Während Andy das WC konsultiert, rufe ich noch einmal Vati in Niendorf an, um Entwarnung zu geben und unseren Standort anzusagen. Wir werden wohl doch unseren Weg plangemäß fortsetzen können! Zum x-ten Male wechseln wir in Strehla das Elbufer mittels einer Fähre (zur nördlichen/östlichen Seite). Von hier an wird der Weg mal wieder seinem

Namen gerecht – er verläuft praktisch direkt am Elbufer. Nach **Lorenzkirch – Zschepa – Gohlis – Untere Elbhäuser – Obere Elbhäuser** sind wir 12:30 Uhr bei km 30,4 gegenüber von **Riesa**. Wieder einmal bleibt uns die Durchquerung einer größeren Stadt erspart. Der Elberadweg wird langsam belebter – diverse Grüppchen sind unterwegs (vermutlich zumeist gemütliche „Pensionsradler“). Weitere Stationen: **Promnitz – Moritz – Grödel – Nünchritz – Leckwitz**. Hier kündigt ein Warnhinweis „Achtung: Wildstein“ von einem kurzen erhaltenen Streckenabschnitt eines ehemaligen Treidelpfades, von dem aus die sogenannten „Bomätscher“ mittels Seilen vom Ufer aus die Elbkähne gezogen haben. Die Sonne bricht hervor, Bänke am Wegesrand locken zu einer kurzen Rast (km 40,6). Hoffnungsvoll breite ich diverse nasse Sachen auf der Bank aus, doch allzu schnell blockiert schon die nächste Wolke die wärmenden Strahlen. Da ich die Prozedur öfters wiederhole, trocknen jedoch einige Sachen endlich ein wenig. Seltsamerweise haben wir den Eindruck, daß die Radlergruppe, die einige hundert Meter vor uns pausiert, die ganze Zeit in der Sonne sitzt. 13:25 Uhr geht es weiter. Wir sind jetzt wieder einmal in einem sehr dicht besiedelten Bereich, in dem ein Ort in den nächsten übergeht. Gleichzeitig erheben sich auf beiden Seiten der Elbe zusehends beeindruckendere Hügel, die teilweise – wie hier in **Seußlitz** sichtbar – als Weinberge genutzt werden (km 45,5, 14:05 Uhr)! Hier liegt ein Barockschloß (Luisenburg). Kurz zuvor sahen wir an den Hängen des gegenüberliegenden Elbufers das Schloss Hirschstein. Wir fahren nun weite Abschnitte entlang der sächsischen Weinstraße – dementsprechend passieren wir etliche Weinstuben am Wegesrand. Ich nehme mir vor, im nachfolgenden Urlaub bei Gelegenheit mal einen echten sächsischen Weißwein zu testen. 14:55 Uhr bei km 56,5 haben wir schon die Porzellan-Stadt **Meißen** erreicht; die riesige Albrechtsburg auf der anderen Elbseite voraus ist nicht zu übersehen. Die Sonne ist mal wieder hervorgekommen. Wir lassen uns zu Spezi, Kaffee und Kuchen auf einer Caféterrasse direkt am Elberadweg nieder. Erneut breite ich einige Kleidungsstücke zur Trocknung aus, aber ebenso schnell verdrückt sich die liebe Sonne auch wieder. Hinzu kommt eine Hiobsbotschaft: Andy weist mich auf einige „Defekte“ an einem meiner Trekkingsstiefel hin, die eigentlich durch den Schuster längst behoben sein sollten. Tatsächlich löst sich diesmal eine andere Schicht der Sohle, die nur noch an wenigen Stellen mit dem Schuh verbunden ist... Die Nässe gestern war wohl doch zu viel des Guten. Der andere Schuh sieht nur wenig besser aus. Ich schnalle einen für besondere Zwecke mitgeführten Riemen mit Klettverschluß um den Schuh, damit sich die Profilsohle nicht noch ganz verabschiedet – wer weiß, wo und wann ich hier neue Schuhe bekomme (die ich eigentlich gar nicht brauche, da zu Hause genügend Ersatz vorhanden ist!). Hinter Meißen türmt sich das Spaar Gebirge mit der Karlshöhe (191m) zur Linken auf. Die Besiedelung wird immer dichter, aber da wir direkt am Grünstreifen entlang des Elbufers fahren, fällt das gar nicht so auf. Vorbei an **Sörnewitz** und **Kötitz**, durch **Kötzschenbroda**, **Altkötzschenbroda** und **Serkowitz** (südlich von **Radebeul**); man bemerkt gar nicht mehr genau, wie die einzelnen Orte und Stadtteile ineinander übergehen. Bald werden wir in Dresden sein, nur noch eine Kurzrast an einer mückenverseuchten Banke (momentan nicht erinnerlich) bis 16:45 Uhr – schon 10 Minuten später passieren wir dann das Ortseingangsschild von **Dresden**! Wie es der Zufall

will, fahren wir schnurstracks auf ein riesiges Einkaufscenter zu (Stadtteil **Ka-ditz?**); diese Gelegenheit lasse ich nicht vorüberziehen – gleich vorn befindet sich der „Schuhhof“, daneben ein Sportshop. Ich wähle den Schuhhof und wühle hier etliche Minuten (Andy bewacht die Räder) im gar nicht mal so schlechten Sortiment herum (meist noch in D-Mark bepreist), bis ich fündig werde. Ich nehme nun aber keine Trekking-Schuhe, denn erstens habe ich noch zwei Paar zu Hause (Billigschuhe von Lidl), und zweitens suche ich mir anständige Exemplare lieber später in Ruhe aus, sondern wähle preiswerte Sportschuhe. Zumindest heute und morgen sollten sie wohl durchhalten. Weil meine (zahlreich vorhandenen) Reservesocken tief in den Packtaschen verborgen sind, und ich den Fortgang der Fahrt nicht noch weiter behindern möchte, kaufe ich gleich noch ein paar Socken dazu. Vor dem Laden schmeiße ich den alten Krempel in die nächste Tonne, und weiter geht es (17:50 Uhr) Richtung **Mickten**, eine Autobahn unterquerend. Zunächst irren wir etwas herum, da wir unmittelbar vor dem Einkaufszentrum die letzten Schilder verloren haben. Um 18:30 Uhr überqueren wir auf der **Augustusbrücke** die Elbe Richtung **Brühlsche Terrassen**. Dort wird die Touristenmenge aus riesigen Lautsprechern mit klassischer Musik beschallt. Wir machen hektisch einige Fotos von den alten bzw. wiedererstandenen Gemäuern (Semperoper usw.), bevor wir am Südufer langsam weiterrollen. Jetzt kommt passend zu meiner Hochstimmung auch noch die Sonne richtig hervor! Da wir eigentlich heute gedanklich nur noch die Lagerplatzsuche in der nahen Dresdner Heide vor uns haben, lassen wir uns noch einmal im „Fährgarten Johannstadt“ zu einem Abend-Imbiß (Currywurst; mäßig) und einem Bierchen (Dresdner Felsenkeller; besser) nieder (Selbstbedienung). Etwas zu laut dröhnt hier die Popmusik aus den Lautsprechern für unseren Geschmack; den vielen anderen Besuchern scheint das zu gefallen. 19:15 Uhr, nach einer guten halben Stunde, rollen wir zur heutigen letzten Etappe an. Über die Stahlbrücke **Blaues Wunder** wechseln wir wieder das Ufer, um nun in einem quälend steilen, schiebenden Anstieg den Elbhang hinauf durch **Loschwitz - Weißer Hirsch** in unser Übernachtungsgebiet, die Dresdener Heide, zu gelangen. (Anm.: ab jetzt keine Aufzeichnungen vorhanden, rekonstruiert!). 100-Meter-weise gelingt es mir, fahrend voranzukommen, dann ist wieder Schieben angesagt. An einer Tankstelle holen wir noch ein paar Süßigkeiten und Getränke für den Abend. Als wir an die Hauptstraße (B6) kommen, müssen wir nur noch ein paar hundert Meter Richtung Dresden zurück, bis wir in der Nähe eines Krankenhauses nach rechts in den Wald hinein fahren. Wir sind der festen Überzeugung, daß wir in dem riesigen Gebiet der **Dresdener Heide** schnell ein geeignetes Plätzchen finden werden. Auf schattigen, düsteren Wegen fahren wir rasch immer weiter in den dichten Mischwald hinein, der Wegweisung zu einer „Heidemühle“ folgend. Es ist hier zu dieser frühen Zeit bereits unangenehm kühl und feucht – die von links vereinzelt durch das Laub blinzelnde Sonne vermag dagegen nichts auszurichten. Da wir uns eine helle, lichte und trockene Gelegenheit für die letzte Übernachtung vorgestellt haben, radeln wir Kilometer um Kilometer weiter – ergebnislos. Da wir morgen nicht über Radeberg – Stolpen - also „über Land“ -, sondern direkt an der Elbe weiterfahren wollen, werden wir diese Kilometer dann wohl zurückfahren müssen.... Da, plötzlich zur Linken eine Baude am Wegesrand: Sofort stoppen wir die Drahtesel und inspizieren

das Umfeld. Hier könnte man seine Zelte aufstellen, das Gras ist zwar nass und der Boden etwas uneben, aber immerhin. Doch bei mir will keine rechte Begeisterung aufkommen. Im Unterstandshäuschen wäre zwar Gelegenheit zum Aufhängen von feuchter Wäsche und zum Kochen, doch Sonne kommt hier zu wenig hin. Ich drängle also trotz Fahr-Unlust noch einmal zur Weiterfahrt („nur noch einige Meter“), denn vielleicht kommt ja noch etwas Besseres, und überhaupt: wir könnten ja hierher zurückfahren und wo ist überhaupt diese ominöse „Heidemühle“? So radeln wir denn etwas missmutig weiter durch diesen einmalig schönen und dichten Wald (warum eigentlich „Heide“?). Schließlich stoßen wir auf eine Autostraße, kurz darauf sehen wir ein paar Gebäude – vermutlich die „Heidemühle“, eine Art Restaurant, das aber – zumindest jetzt – geschlossen ist und im Übrigen auch etwas verwahrlost wirkt. Zurückfahren auf dem gleichen Weg wollen wir nun aber auch nicht mehr, zumal es zum Schluß ziemlich bergab ging. Wir schauen ratlos und lustlos in die Karten. Gleich hinter den Gebäuden nehmen wir den nächsten von der Straße abzweigenden Wanderweg nach rechts in den Wald zurück Richtung Süden. Laut Karte müsste nach einiger Zeit ein Querweg kommen, der uns wieder auf den vorhin befahrenen Weg und damit zur Baude zurückbringen sollte. Wir rollen wieder bergab, entlang eines Baches (Priebnitz?), dessen Dunstschwaden machen es hier noch ungemütlicher, obwohl die Landschaft wunderschön ist und genau das Richtige für einen „Wochenendausflug“ oder eine zünftige Wanderung wäre. Wir haben jedoch jetzt absolut keine Lust mehr, hier herumzugurken und wollen nur noch Eines: endlich einen Lagerplatz finden! Wir kommen natürlich im Gewirr der Wegekrenzungen durcheinander. Es gehen einfach zu viele Wege nach rechts ab. Unvermittelt gelangen wir wieder auf eine Straße; vermutlich die vor etwa einer Stunde verlassene B6 (wie sich dann herausstellt, ist diese Annahme falsch; wir sind schon hinter der Verzweigung Richtung Radeberg auf einer nach Ullersdorf führenden Nebenstraße knapp nördlich von **Weißig**). Wenden wollen wir wieder nicht. Um (auch morgen früh) nicht noch mehr sinnlose Umwege fahren zu müssen, quälen wir uns nun auf dieser Straße zurück Richtung Dresden. Damit uns die Autos in der Dunkelheit besser sehen, schalte ich meine Beleuchtung ein. Andy ist jetzt endgültig genervt und schickt sich an, die gesamte Strecke zum Ausgangspunkt unseres Waldweges beim Krankenhaus zurück zur besagten Baude zu fahren. Doch dazu fehlt mir inzwischen der Antrieb, darum schaue ich weiter hier und da nach einer Möglichkeit. Rechts der Straße dichter, tropfender Laubwald; links vereinzelte Häuser und Stichwege nach wer weiß wohin. Zwischen Weißig und **Bühlau** plötzlich der Hinweis auf das Freibad **Marienbad** – das ist die Chance! Andy ist schon weit voraus, wendet dann aber zum Glück. Ein kleiner, vermutlich wenig frequentierter Weg führt ein gutes Stück weg von der Hauptstraße in eine kleine Wochenendhaus-Siedlung. Er endet vor den Toren und Zäunen des Schwimmbades. Merkwürdigerweise stehen auch innerhalb des Schwimmbadgeländes Datschen und parkende Autos herum. Wir beginnen sofort mit der Begutachtung des Terrains. Die dem Zaun gegenüberliegende Seite, dort stehen Müllcontainer, ist ungeeignet: zu matschig, uneben und verdreckt (unweit ein Weiher und Äcker). Die beste Möglichkeit für einen geordneten Zeltaufbau bietet die Rasenfläche direkt am Zaun; hier können wir auch die Räder anlehnen und unsere Sachen aufhängen. Andy ist anfangs

nicht begeistert, hat aber auch keine Lust, noch mal auf den Bock zu steigen – ca. 10 Kilometer Herumgekurve sind ja auch genug, das ist wohl der absolute Rekordaufwand für eine Lagerplatzsuche überhaupt! Wir lüften noch ein paar unsrer ewig klammern Ausrüstungsgegenstände und verziehen uns dann nach der „Abendtoilette“ in die Zelte (Anm.: mittlerweile habe ich vergessen, ob ich dort noch etwas gegessen habe), die hier immerhin ziemlich eben und sauber stehen. Wie von uns vorhergesehen (es ist mittlerweile dunkel) schleichen natürlich noch Leute hier herum; später hört man, wie ein Tor geöffnet wird, sieht Autoscheinwerfer, jemand verabschiedet sich und fährt davon. Uns lässt man zum Glück in Ruhe.

Die Fahrdaten für den 6. Tag:	
Fahrstrecke (km)	105,55
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	06:29
Geschwindigkeit (km/Stunde)	16,2
Gesamtstrecke (km)	580,48

7. und letzter Tag - Samstag, 25. Mai

Ich habe nicht schlecht geschlafen, bin jedoch (wie eigentlich immer) periodisch aufgewacht; schon frühmorgens kurvte ein Auto herum. Entsprechend spät und wenig erfrischt beginnt der Tag – es ist schon 07:30 Uhr, bald wird das Schwimmbad öffnen! Vermutlich kommt uns das bescheidene Wetter zu Gute; nur wenige Gäste scheinen das Bad zu frequentieren. Der Himmel ist „hoch“ und hell, es ist relativ warm. 09:15 Uhr brechen wir auf. Den zwischendurch aufgekommenen Gedanken, doch „über Land“ direkt ostwärts abzukürzen, haben wir zu Gunsten der Elbroute wieder verworfen – wir müssen also zunächst irgendwie an die Elbe zurück. Über teilweise rauschende Abfahrten (bis zu 11% Gefälle!) erreichen wir die **Fähre Pillnitz** bei km 9,65 um 10:05 Uhr. Vom hiesigen Schloss sehen wir nur Teile des Gartens, dafür aber Reisebusse und Touristen in Scharen. Den genauen Weg hierher habe ich nicht notiert (vermutlich Bühlau – Cunnersdorf – Schönfeld – Krieschendorf); wir nähern uns jedenfalls zwischenzeitlich wieder dem Dresdner Fernsehturm, der gestern Abend schon lange außer Sichtweite geraten war. 10:15 Uhr sind wir ans linke (also südliche) Elbufer übergesetzt. Uns steht jetzt der Sinn nach einem gepflegten Frühstück, doch alle gesichteten Lokale haben zu dieser frühen Zeit noch geschlossen. Nach einer knappen halben Stunde (10:40 Uhr, km 14) und einem Schlenker über **Heidenau** haben wir doch noch Glück: Ein Kellner öffnet gerade die Eingangstür zum Innenhof der „Drogenmühle“ (einem historischen Gebäude von 1473). Obwohl dort noch hektisch herumgeräumt und das Wochenend-Geschäft vorbereitet wird, bedient man uns schon (wir hätten uns natürlich auch bis zum nächsten Bäcker gedulden können). Der Kaffee schmeckt uns hier im Innenhof jedoch trotz der gewissen Unruhe ganz gut, wir nutzen außerdem die Gelegenheit zu einem gepflegten WC-Gang. Daher geht's erst 11:30 Uhr weiter (heute haben wir es sowieso nicht eilig). Da

wir wieder direkt am Elbufer entlang fahren, bekommen wir von der dichten Besiedelung wiederum kaum etwas mit. Wir unterqueren die große Elbbrücke in **Pirna** und fahren nun nahe den Gleisen der Bahnlinie, die offenbar sehr stark frequentiert ist, weiter ostwärts. Auf beiden Seiten des Flusses ragen bewaldete Hänge steil hinauf. Es ist ziemlich warm, Regen ist jedoch nicht auszuschließen. In **Obervogelsang** lockt uns eine kleine Rastbaude mit Bänken und Tischen zu einer weiteren (zweiten Frühstücks-)Rast. Tatsächlich krame ich schon wieder einige Vorratsreste heraus (Schinken und Skorpa). Andy besorgt zwei kleine Bier und eine Bockwurst von einem mobilen Stand, der vor dem Restaurant aufgebaut ist (12:10 bis 12:50 Uhr, km 24,5). Eine anlandende Kanu-Gruppe „fällt“ nun über den Rastplatz her; Zeit für uns, aufzubrechen. Gegenüber liegt nun schon die mir (lediglich) aus vielen Büchern, Fotos und Geschichten bekannte **Stadt Wehlen**, nur wenige Kilometer weiter das nicht minder bekannte **Rathen** (13:15 Uhr). Hier wollen wir eigentlich die Seite wechseln und nach Hohnstein hinauf. Am Fähranleger herrscht reger Betrieb; wir müssten etliche Minuten auf die Überfahrt warten. Die nächste Fähre wäre nur einige Kilometer flussaufwärts. Zudem empfiehlt uns auch eine Einheimische, auf dieser Seite zu bleiben und erst weiter östlich zu wechseln, da das weit weniger anstrengend wäre. Wie sich später herausstellen soll, ist das wohl nicht so ganz richtig. Zu allem Überfluss fängt es leicht zu nieseln an – meine Laune kann das allerdings so kurz vor dem Ziel nicht mehr wirklich trüben. Insgesamt 15 Minuten sehen wir uns das Treiben in Rathen an und folgen dann dem Rat der Frau. Die Elbe macht hier eine große Schleife; wir haben diese noch kaum halb umfahren, da folgen wir einem inneren Instinkt und setzen uns unter ein nagelneues Regenschutzdach, unmittelbar hinter dem Bahnübergang kurz vor dem Örtchen **Strand** etwa auf Höhe von **Weißig** (km 32,9; etwa 13:50 Uhr). Die Edelbaude ist Teil einer offenbar speziell für Radfahrer errichteten Anlage mit vielen Fahrradständern, Tischen, Bänken und Grillgelegenheiten. Tatsächlich bricht nun ein starker Regenguss los, der uns längere Zeit hier festnagelt. Gelegenheit für ein kleines Nickerchen auf der Bank. Gerade bin ich fast weggetreten, da reißen mich schutzsuchende, triefendnasse Radler aus der Dämmerung. Nach und nach treffen noch andere Biker ein. Wir sitzen stumpfsinnig herum und beobachten die regelmäßig vorbeidonnernden Züge. Fast eine Stunde geht der Zauber, bevor wir die Weiterfahrt wagen. Die nächsten Minuten ringen Nieselregen und Sonne weiter um die Vorherrschaft. Wir stehen noch einmal kurz unter einer Eisenbahnunterführung, aber dann ist es endgültig trocken. Die Elbe windet sich in einer engen Schleife, zur Linken Ebenheit und Lilienstein (410m). Wir folgen dem Fluss bis zum nahen **Königstein** und nehmen hier endlich die Fähre zur rechten Elbseite. Wir radeln weiter ostwärts und beobachten die vorbeidonnernden Züge nun vom anderen Ufer. In **Prossen** (kurz vor **Bad Schandau**, wo es wahrscheinlich auf der Straße etwas sanfter zugegangen wäre...) schnaufen wir den **Gründelsteig** steil durch den Wald hinauf nach **Porschdorf**. Der unvermeidliche Anstieg setzt sich fort über **Waltersdorf** / **Neuporschdorf** (km 43,2, 16:05 Uhr) – ein Blick auf die Karte zeigt uns: Dieser Ort liegt nahe oberhalb Rathen, wo wir vor einiger Zeit ursprünglich übersetzen wollten... was soll's – hinterher ist man immer schlauer. Heute hetzt uns ja nichts mehr (andererseits wollen wir auch nicht *zu* spät im Hotel aufkreuzen): Wir nehmen uns 25

Minuten Zeit für eine Getränke- und Eis-Pause in einem kleinen Biergarten des örtlichen Gasthofes und besprechen dort die weitere Route. Wir würden gern das **Polenztal** hinauffahren, misstrauen aber der dortigen Wegqualität (wie sich später herausstellt, zu Unrecht) und fahren daher am Abzweigweg in das Tal vorbei (dieser Weg ist nicht eindeutig gekennzeichnet, und die detaillierten Kartenblätter für unser „Zielgebiet“ befinden sich noch in meinem Urlaubsgepäck im Golf...). So asten wir auf der Straße links des steil hinabfallenden Polenztales zum **Hockstein** hinauf (Hocksteinschänke, 17:05 Uhr) und machen damit den letzten Fehler dieses Tages. Denn von hier müssen wir in einer halbrecherischen Abfahrt auf steilen Serpentinafen wieder ins Polenztal hinab, um von dort ebenso steil nach **Hohnstein** hinaufzukriechen. Diese letzten 5 Kilometer vor dem Endziel der Tour - zugleich Ort des nachfolgenden einwöchigen Familien-Urlaubs - versetzen mich in eine geradezu euphorische Stimmung, so daß ich mich sogar einige Zeit im Sattel halten kann. Genau 17:30 Uhr passieren wir das Ortseingangsschild; nur noch ein paar Straßenwindungen hinauf, dem Schild zum Hotel folgend, und 10 Minuten später stehen wir auf der Hotelterrasse - unsere Familien sind noch nicht eingetroffen!. Wir genießen zunächst den herrlichen Ausblick auf Hohnstein und die umliegenden, Andy wohlbekannten, Erhebungen, Täler und Felsen, und kippen erst mal jeder zwei Spezi. Es nieselt wieder leicht. Kurz nach Erledigung der Anmeldeformalitäten und Abrödeln des Rades erscheinen leicht gestresst durch den Autoverkehr, aber ansonsten wohlbehalten und gut gelaunt Tina und Louisa mit dem Golf und wenig später Mutti und Vati mit dem Audi - sozusagen ein perfektes Timing.

Die Fahrdaten für den 7. Tag:	
Fahrstrecke (km)	51,95
Nettofahrzeit (Stunden:Minuten)	03:52
Geschwindigkeit (km/Stunde)	13,4
Gesamtstrecke (km)	632,43

Nachwort

Zum Zeitpunkt der vorläufigen Fertigstellung dieses Berichts (August - wir rälkelten uns gerade im Urlaub am Ostseestrand in der Sonne) spielte und spielt sich entlang der Elbe Dramatisches ab: Man spricht mittlerweile nicht mehr von einem Jahrhundert-, sondern bereits von einem Jahrtausend-Hochwasser. Exzessive Regenfälle, von denen einige sogar auch Hamburg (und unser Auto) für einige Stunden unter Wasser setzten, haben vor ca. 2 bis 3 Wochen unter anderem im Erzgebirge zu sturzflutartigem Anschwellen der Wassermassen in sämtlichen Elbzuflüssen geführt und in der Folge zu einem gigantischen ansteigenden Hochwasser in der Elbe und vielen Nebenflüssen. Die Gesamtschäden sind noch nicht absehbar, man beziffert sie allein für Sachsen mit einigen Milliarden Euro - für nächstes Jahr geplante Steuersenkungen wurden bereits ausgesetzt. Zehntausende von Einwohnern

entlang der stellenweise mehrere Kilometer breiten Elbe sind evakuiert, ihre Heimatdörfer vollkommen überflutet. Zehntausende von Helfern (Bundeswehr, technisches Hilfswerk, Feuerwehr, Freiwillige) befinden sich im Dauereinsatz. Die maroden, teilweise 100 Jahre alten und noch nicht überall sanierten bzw. erhöhten Deiche können dem Wasserdruck nicht überall standhalten, trotz der unzähligen Sandsäcke. Mittlerweile hat das Hochwasser viele der von uns passierten und durchfahrenen Orte wie Dresden, Dessau, Wittenberg, Wörlitzer Park usw. passiert und größtenteils stark verwüstet (Pegel in Dresden z.B. bis ca. 9,70m ggü. normal etwa 2m, Wehlen 12 m); gerade überflutet es wohlbekannte nördliche Bereiche wie Dömitz, Rüterberg oder Hitzacker. Der erst vor Kurzem durchgehend fertiggestellte Elberadweg dürfte wohl für die kommenden Monate oder gar Jahre auf weiten Strecken schlichtweg nicht mehr existieren, die Reparatur wird sich wegen Nachrangigkeit sicher endlos hinziehen - schade. So gesehen war es gut, daß wir die Tour im Mai diesen Jahres durchgeführt haben!